

# Kinder sollen sich aktiv an der Gestaltung unserer Gesellschaft beteiligen

Medienkompetenz und soziale Benachteiligung sind zunehmend wichtig



Dr. Heide-Rose Brückner, langjährige Geschäftsführerin des Deutschen Kinderhilfswerks (DKHW), ging im Mai 2012 in den Ruhestand. *tv diskurs* sprach mit ihr über die Zielsetzung des DKHW, das Bemühen, über die Folgen der Kinderarmut aufzuklären, und über Ansätze, den souveränen Umgang von Kindern mit Medien durch geeignete Projekte zu unterstützen. Am Beispiel der Diskussion um *Die Super Nanny*, zu der Brückner bewusst eine andere Position einnimmt als beispielsweise der Deutsche Kinderschutzbund, wird deutlich, dass nach ihrer Ansicht die Medien einen wichtigen Beitrag dazu leisten, dass Erziehungsprobleme nicht verdrängt, sondern öffentlich diskutiert werden. Nur so würde Druck auf die Beteiligten ausgeübt, etwas zu verändern. Dass *Die Super Nanny* bisher alternativlos abgesetzt wurde, hält Brückner für einen Verlust. Damit gehe eine wichtige Stimme verloren, die auf die ausweglose Situation von Kindern in Problemfamilien aufmerksam machte.

### **Wie lange haben Sie für das Deutsche Kinderhilfswerk gearbeitet?**

Ich habe 1996 als Referentin für Kinderkultur und Spielraum dort angefangen und war seit 2000 Bundesgeschäftsführerin.

### **Was ist die Kernaufgabe des Kinderhilfswerks?**

Die Kernaufgaben spiegeln sich sehr gut im Leitbild des Deutschen Kinderhilfswerks wider. Dazu gehört erstens das Thema „Kinderrechte“ ganz allgemein, verbunden mit dem Ziel, die Kinderrechte ins Grundgesetz aufzunehmen. Zweitens liegt uns die gesellschaftliche und politische Beteiligung von Kindern und Jugendlichen sehr am Herzen, und drittens beschäftigen wir uns seit einigen Jahren auch mit den Folgen der Kinderarmut und kämpfen für deren Überwindung.

### **Gerade in dem Bereich „Demokratie und Partizipation“ spielen die Medien eine wichtige Rolle...**

Richtig. Deshalb ist das Deutsche Kinderhilfswerk seit Mitte der 1990er-Jahre in diesem Bereich sehr aktiv. Wir haben gemerkt, dass dies Herausforderungen sind, mit denen Kinder in allen Lebensbereichen konfrontiert werden, und es ist unsere Aufgabe, sie im Umgang mit Medien kompetent zu machen. Auch in diesem Feld geht es uns darum, Kindern die Möglichkeit zu geben, sich zu artikulieren, eigene Positionen zu finden, Projekte zu initiieren und Verantwortung zu übernehmen.

### **Wie sah Ihre Unterstützung von medienpädagogischen Projekten in den letzten Jahren konkret aus?**

Das Deutsche Kinderhilfswerk versteht sich als bundesweiter Förderer von Projekten. Wir sind eine Spendenorganisation, die die Spenden einnimmt, um sie direkt an andere weiterzugeben. Dabei haben wir verschiedene Schwerpunkte gesetzt: Traditionell liegt die Aufgabe des Deutschen Kinderhilfswerks in der Förderung von Spielplätzen, heute auch Spielräume genannt. Weiter geht es darum, das Thema „Kinderpolitik“ zu fördern, hier besonders mit dem Schwerpunkt der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an politischen Prozessen. Im Bereich „Medien“ geht es darum, den Kindern durch unsere Fonds Fördermöglichkeiten innerhalb der Projekte zu ermöglichen. Zudem gibt es den Auftrag der Vernetzung, mit dem wir in diesen Themenbereichen versuchen, Menschen und Akteure vor Ort zusammenzubringen.

**In den letzten Jahren hat sich in den Medien ein Paradigmenwechsel vollzogen. Menschen, die früher nur Rezipienten waren, wurden zunehmend auch Akteure im Fernsehen. Dabei stehen wir vor dem Problem, dass nicht alle, die in den Medien auftreten, die nötige Kompetenz zu haben scheinen, um einschätzen zu können, was dies für ihr Leben bedeutet. Halten Sie diese Entwicklung für problematisch? Oder gehört sie zu einer Demokratisierung der Medien dazu?**

Ich bin der Meinung, dass ein breites Spektrum, aus welchem man wählen kann, durchaus dazugehört. Letztendlich entscheidet der mündige Bürger selbst, was er sehen will. Wenn niemand solche Sendungen mehr sehen will, wird man sie entsprechend schnell auch einstellen. Derlei Beispiele gibt es zahlreich. Augenscheinlich gibt es jedoch genügend Interessenten für die Bandbreite von Shows und Sendungen, bei denen man aus medienpädagogischer Sicht sagen würde, dass es sich schlichtweg um Unsinn handelt.

**Der Sendung Deutschland sucht den Superstar wird häufig vorgeworfen, dass Kandidaten, die ihr eigenes Talent offensichtlich falsch einschätzen, vom Sender zu Quotenzwecken ausgenutzt werden. Sehen Sie das auch so?**

Über- und Unterschätzung der eigenen Leistung gibt es überall im Leben – auch, dass Fremdbild und Selbstbild nicht immer übereinstimmen, ist in der Literatur eindringlich belegt. Wenn sich jemand einer solchen Sendung stellt, dann ist dieses Format bekannt, man weiß, was einen dort erwartet. Aber es ist natürlich die Frage, wie man diese jungen Menschen schützen kann, die wahrscheinlich von einer Übereinschätzung ihrer Leistung ausgehen. Das müsste im Vorfeld geschehen, sodass die Persönlichkeit nicht beschädigt werden kann. Wenn es darum geht, dass der Wert eines Menschen angegriffen wird, dann habe ich doch ein zweifelhaftes Bild von solchen Sendungen.

**Man kann Medien und derartige Formate nicht isoliert sehen, sondern es findet ein Diskurs in den Medien über die Medien statt. Hilft das nicht auch, eine kompetente, authentische Stellungnahme zu solchen Formaten zu entwickeln?**

Um einen tatsächlichen Diskurs zu führen, müssen unterschiedliche Zielgruppen befragt werden. Es kann nicht sein, dass allein aus der medienpädagogischen Sicht eine Einschätzung vorgenommen wird, sondern der Diskurs sollte vor allen Dingen auch mit den „Betroffenen“ geführt werden. Viele Sendungen beinhalten bewusst

oder unbewusst einen pädagogischen Hintergrund. Ob diese Pädagogik greift oder nicht, kann man erst beurteilen, wenn man mit denjenigen spricht, die sie gesehen haben, um festzustellen, ob die jungen Rezipienten das, was vermittelt werden sollte, auch verarbeiten und annehmen konnten.

**Das Gleiche gilt für die Kandidaten, von denen wir glauben, wir müssten sie vor sich selbst schützen. Möglicherweise wäre es sinnvoll, mithilfe einer Studie herauszufinden, wie die früheren Zuschauer, die nun zu Medienakteuren werden, damit umgehen oder ob nicht allein die Tatsache, dass sie im Fernsehen auftreten, alle anderen Probleme oder Fragen überlagert.**

Das denke ich auch. Die einzelnen Entwicklungswege werden individuell ganz verschieden sein, deshalb wird es schwierig, generell zu sagen, dass das eine geht und das andere nicht geht. Man sollte geschickt versuchen, die Möglichkeiten auszuloten.

**In Medienfragen, speziell was die Sendung Die Super Nanny angeht, scheinen Sie ganz anderer Meinung zu sein als Ihre Kollegen vom Deutschen Kinderschutzbund, die ein Verbot der Sendung forderten, da sie die in Bedrohungssituationen befindlichen Kinder zu Quotenzwecken ausgenutzt sahen.**

Mein Standpunkt ist ein anderer. Ich habe mir ungefähr zehn Sendungen des Formats mit einem sehr kritischen Blick angeschaut und versucht zu analysieren, was genau so kritisch bewertet wird. Wenn man es ganz nüchtern sieht, dann muss man doch dankbar sein, dass überforderte Eltern, von denen es heute sehr viele gibt, hier Anregungen und Erziehungstipps bekommen. Katia Saalfrank hat den Eltern ganz grundsätzliche Dinge geraten wie: „Stellt Regeln auf!“, „Haltet diese Regeln ein!“, „Seid euch einig als Elternpaar!“ „Bezieht die Kinder mit ein!“, „Die Regeln gelten auch für die Erwachsenen!“ Ich bin der Meinung, dass die Anwesenheit der Kamera den Eltern die Möglichkeit gibt, ihre Situation von einer Art externer Beobachterposition zu betrachten, sie sozusagen einen Spiegel vorgehalten bekommen. Anders können sie es nicht wahrnehmen, denn sie sind quasi gefangen in ihrer Situation. Die Eltern haben sich freiwillig beim Sender gemeldet. Von daher glaube ich, dass es sich hier um einen Hilferuf handelt, den man annehmen muss.

**Katia Saalfrank war immer stärker in wirkliche Problemfamilien vorgestoßen. Die gezeigten Familienszenarien, die vor Saalfranks Ankunft aufgenommen wurden, waren z. T. derart drastisch, dass man sie als sensibler Mensch kaum ertragen konnte. Ist so etwas notwendig, um anderen Menschen die Situation der Kinder deutlich vor Augen zu führen?**

Im Deutschen Kinderhilfswerk haben wir durch den Kindernothilfefonds, mit dem wir Kindern und ihren Familien unbürokratisch in verschiedenen schlimmen Situationen helfen, viele verschiedene Erfahrungen gemacht und mussten feststellen, dass der Druck durch externe Faktoren auf die Familien drastisch zugenommen hat. Sie werden z. B. oft kaum fertig mit der Situation von Arbeitslosigkeit und Überforderung. Ich glaube deshalb, dass die Zuspitzung der Fälle bei Die Super Nanny eine Widerspiegelung der tatsächlichen Realität ist. Die Dramatik in der Realität ist oftmals noch viel größer als das, was abgebildet wurde. Wir wollen das allerdings nicht wahrnehmen. Insofern darf man davor nicht die Augen verschließen. Es reicht einfach nicht aus, wenn wir das Kind nur bemitleiden, sondern wir müssen Wege aus der Misere suchen, auch wenn das sehr schwierig ist. Oftmals wird ganz deutlich, dass die Eltern ihre Kinder lieben, sie aber völlig unfähig sind, diese Liebe so auszudrücken, dass ein normales Leben ohne Gewalt und Drangsalierung stattfinden kann. Deshalb muss den Eltern zum Schutz dieser Kinder unbedingt geholfen werden.

**Haben wir es hier auch mit einer Unsicherheit zu tun, die daher rührt, dass sich das Verhältnis zwischen Eltern und Kind von einem hierarchischen zu einem partnerschaftlichen entwickelt hat?**

Ich teile die Meinung, dass sich hier die veränderten Machtverhältnisse zwischen Eltern und Kindern widerspiegeln. Das ist in der Gesellschaft insgesamt deutlich spürbar. Das Deutsche Kinderhilfswerk setzt sich nach wie vor für Partizipation ein – und das bedeutet eben auch für die Anerkennung der Kompetenz und Mitsprache von Kindern. Eine Auflösung der klassischen Machtverhältnisse bedeutet eben auch, dass man neu erlernen muss, wie bestimmte Interessenkonflikte ausgehandelt werden können. Das Machtwort der Eltern reicht heute nicht mehr, und es ist für viele Eltern schwierig, einen partnerschaftlichen Erziehungsstil zu praktizieren. In den Medien spiegelt sich sehr stark wider, welche Rolle ein Kind oder ein Jugendlicher spielen kann. Das sind sehr selbstbewusste Rollen, in denen das Machtverhältnis ausgepegelt wird und in denen man versucht, die eigenen Rechte durchzusetzen.

**Die Medien sind dann erfolgreich, wenn sie nah am Menschen sind, indem sie für die Menschen relevante Probleme thematisieren. Die Tatsache, dass Die Super Nanny über einen relativ langen Zeitraum recht erfolgreich war, zeigt, dass das Thema „Erziehung“ ein ganz zentrales ist, was vielleicht auch damit zu tun hat, dass sich der Bestand von Familie in den letzten Jahren sehr verändert hat.**

Wenn Eltern in diesem Aushandlungsprozess scheitern, scheinen sie oft zu Gewalt als letztem Mittel der Durchsetzung ihrer Erziehungsvorstellungen zu greifen. Das haben sie in den meisten Fällen selbst als Kinder erfahren, denn die Generation der gewaltfreien Erziehung ist noch nicht so alt. Manche Eltern meinen immer noch, Strafen in Form von Gewalt seien ein letztes Erfolg versprechendes und letztlich auch erlaubtes Mittel. Stattdessen sollten wir aber lernen, gemeinsame Regeln aufzustellen, die von beiden Seiten akzeptiert und durchgehalten werden.

**Das ist ein schwieriger Prozess, dessen Umsetzung vermutlich aber keine Frage von Armut oder Reichtum ist. Soll heißen: Es gibt wahrscheinlich viele ärmere Familien, die ihre Kinder toll erziehen, und ebenso gibt es vermögende Bildungsbürger, deren Erziehung katastrophal ist.**

Das stimmt. Wir wissen dennoch, dass es besondere Belastungssituationen für ärmere Familien gibt, die nicht nur monetärer Natur sind, sondern auch psychischer. So erfahren z. B. Kinder Ausgrenzungen, weil sie keinen Kindergeburtstag feiern können oder weil sie nicht mehr zu anderen Kindern eingeladen werden, weil sie kein Geschenk mitbringen können. Belastend ist es auch, wenn sie nicht die gleichen Möglichkeiten haben wie andere Kinder und sie neidvoll sehen, mit welchen modernen technischen Mitteln die anderen in die Schule kommen, die sich ihre Familien nicht leisten können. Das sind Dinge, die für das Selbstwertgefühl eines Menschen beeinträchtigend wirken, die verarbeitet werden müssen und für die man einen Raum der Kompensation finden muss. Wenn das Selbstbewusstsein nicht entwickelt ist, kann das zu solchen Spannungsprozessen führen. Deswegen versuchen wir in den partizipatorischen Ansätzen unserer Beteiligungsprojekte, den Kindern sehr wohl Wertschätzung entgegenzubringen und ihnen zu zeigen, dass sie eine Möglichkeit haben, ihre Kompetenz einzubringen, ganz anders zu agieren und damit auch von den anderen geachtet zu werden.

Ich glaube, dass Erziehungsschwierigkeiten lange Zeit gar nicht in der Öffentlichkeit diskutiert worden sind. Man hat sie einfach verdrängt. Vor etwa sieben Jahren habe ich ein Gesprächsthema mit dem Titel „Mein Kind schlägt mich“ angeboten, bei dem erst einmal ein Aufschrei durch die Massen ging. Dann sind die Eltern aber doch stutzig geworden und haben sich gefragt, was sie machen können, wenn ihr Kind plötzlich aggressiv wird. Da man diese Themen aus der Öffentlichkeit verdrängt hat, fanden sie auch in den Medien nicht statt, zumindest nicht in der Art und Weise, dass die Möglichkeit von konkreten Hilfen angeboten wurde. Auch jetzt gibt es immer noch Menschen, die mit diesem Thema nicht konfrontiert werden wollen. Nehmen wir als ein anderes Thema die Kinderarmut. Wir haben dazu viele Gespräche geführt, eben auch mit Menschen, die mit diesem Thema gar nicht konfrontiert sind und die immer wieder sagen, dass sie gar keine Kinder kennen, die in Armut leben. Genauso wenig möchte man sich vorstellen, dass es derart drastische Erziehungsschwierigkeiten in Familien gibt und schon gar nicht in der eigenen Umgebung, sodass man vielleicht selbst etwas verändern müsste. Deshalb verdrängt man das Thema lieber, als es zu artikulieren und Hilfe anzubieten.

**An dieser Stelle wird dann gefordert, dass man die Geschichten auch einfach erzählen könnte, ohne die Kinder in den drastischen Situationen zu zeigen ...**

Aber ich glaube, das wäre nicht so anschaulich und würde gar nichts bringen. Ich glaube, wenn die Sendung erreicht, dass die Menschen im Umfeld von Familien auf dieses Thema sensibilisiert werden, weil sie täglich mit ansehen, wie Kinder von Eltern behandelt werden, und sich daraufhin Gedanken machen, sich selbst fragen: Was kann ich dazu beitragen, um diese Situation zu verändern? Dann wäre es schon ein Erfolg. Dann hätten auch die Angebote der Erziehungsberatung ein positiveres Image. Oft gilt es als Versagen, sich dort Hilfe zu holen. Die Eltern sollten Vertrauen entwickeln, sich mit ihren Problemen öffnen und es nicht als Scham empfinden, sich eingestehen zu müssen, dass sie in der Erziehung versagt haben. Denn auch für sie ist es keine schöne Situation, sie möchten es gerne anders haben, können es aber nicht, da ihre Fähigkeiten oft ohne fremde Hilfe begrenzt sind.

»*Die Super Nanny* war sicher nicht der Weisheit letzter Schluss, aber es ist eben nicht so leicht, Erziehungsberatung als Unterhaltungsformat anzubieten. Da gehört es aber hin, denn was nützt das schönste Format, das faktisch kaum gesehen wird. [...] Wenn das Thema ›Erziehungsprobleme‹ im Fernsehen nicht mehr stattfindet, wäre das ein Verlust, den ich sehr bedauern würde.«

**Das heißt, die Botschaft ist zum einen: „Du bist mit deinen Problemen nicht allein.“ Und zum anderen: „Wende dich an Erziehungsberatungsstellen, wenn du Hilfe brauchst, das kann, wie Die Super Nanny zeigt, auch Erfolg bringen.“**

Das wäre auch meine Botschaft, weil ich denke, es muss herauskommen, dass es in unserer Gesellschaft Probleme in der Familie gibt und dass diese Probleme durchaus „normal“ sind, denn man ist als Mensch nicht immer mit allen Fähigkeiten geboren, um Erziehungsprobleme bewältigen zu können. Das ist keine Schmach. Man muss sich nicht schämen dafür. Denn auch das ist häufig so, dass Familien mit drastischen Erziehungsproblemen geächtet werden, aus dem sozialen Umfeld ausgeschlossen werden. Wir müssen akzeptieren, dass diese Probleme auftreten, dann gibt es dafür kompetente Menschen, die einem weiterhelfen können, und es ist möglich, dass man mit diesen Problemen umgehen kann. Ob sie immer zum Positiven führen, sei dahingestellt, aber man kann diesen Weg gehen. Ansonsten ist oft eine schlimmere Tragödie vorprogrammiert.

**Es gibt eine Reihe von Anzeichen, dass die mediale Aufmerksamkeit z. B. in Fällen sexuellen Missbrauchs, Kindestötung oder Kindesvernachlässigung in der Gesellschaft zu dem falschen Eindruck führt, so etwas würde ständig zunehmen, obwohl tatsächlich nur die Berichterstattung darüber zunimmt und faktisch eine Abnahme solcher Taten zu verzeichnen ist.**

Das meine ich mit der Sensibilität. Dieses Thema ist in die Öffentlichkeit gebracht worden, man nimmt es ernst, man regt sich darüber auf, aber man muss auch gleichzeitig darüber nachdenken, ob man etwas dafür tun kann, um diese Situation zu verändern. Wenn diese Sensibilisierung passiert und man in seinem Umfeld eine Familie sieht, der es nicht gut geht – aus welchen Gründen auch immer –, dann sollte man Angebote machen und mit dieser Familie sprechen. Notfalls muss man sich auch an zuständige Institutionen wenden. Da appelliere ich auch an jeden Einzelnen, etwas zu tun.

**Ich denke, durch den öffentlichen Blick auf die Arbeit der Jugendämter und Erziehungshilfen werden höhere Anforderungen an ihre Arbeit gestellt, aber es wird ihnen gleichzeitig auch eine höhere Wertschätzung entgegengebracht, was sich hoffentlich auch durch finanzielle Ausstattung bemerkbar macht.**

Ich glaube, man muss das Ansehen der Ämter auch schützen. Es gibt das falsche, aber gerade bei den betroffenen Familien ausgeprägte Bild, dass einer Familie, die mit den Kindern nicht zurechtkommt, die Kinder weggenommen werden. Das ist eine traditionelle Auffassung, aber in einer Folge der Super Nanny, die ich gesehen habe, ist sehr deutlich geworden, dass die Jugendämter auch Hilfestellungen leisten und nicht diejenigen sind, die in erster Linie daran Interesse haben, den Familien die Kinder wegzunehmen. Deshalb sind alle Sendungen sinnvoll, die auf die unterstützende Arbeit der Jugendämter hinweisen und so die Angst davor abbauen. Aber natürlich sind auch solche Organisationen wie der Kinderschutzbund gefordert.

**Nun ist Die Super Nanny seit September 2011 abgesetzt worden. Sehen Sie das mit Bedauern oder denken Sie, dass es an der Zeit ist, etwas Neues anzubieten?**

Ob es jetzt in genau diesem Format weitergeführt werden muss, das vermag ich nicht einzuschätzen, aber mir fehlt ein wichtiges Feld, nämlich das, was wir vorhin besprochen haben, das Aufzeigen von Problemen, aber auch die Lösungswege, die es dafür im Erziehungsbereich „Familie“ gibt. Die Super Nanny war sicher nicht der Weisheit letzter Schluss, aber es ist eben nicht so leicht, Erziehungsberatung als Unterhaltungsformat anzubieten. Da gehört es aber hin, denn was nützt das schönste Format, das faktisch kaum gesehen wird. Eines ist klar: Wenn das Thema „Erziehungsprobleme“ im Fernsehen nicht mehr stattfindet, wäre das ein Verlust, den ich sehr bedauern würde.

Das Interview führte Prof. Joachim von Gottberg.